

BERGBAU PSL**BLATT** Ottweiler**AUSGABE** 1 E**INVENTAR****PUNKT** 6508.4**DATUM** 1995-5-28**SEITE** 1

- A. Grauer Dorn bei Baltersweiler. Ich fasse hier folgende Einzelobjekte zusammen:
1. Gelände mit ehemaligen meist flachen Sandgruben beiderseits des Weges.
R 25 83 320 H 54 85 180 Höhe etwa 345 m (beliebiger Punkt)
 2. Acker S dieses Geländes, direkt unterhalb einer ehemaligen Sandgrube im Wiesengelände.
R 25 83 380 H 54 85 010 Höhe 328 m (deutliche Geländerippe)
 3. Ehemaliger größerer Steinbruch zur Sandgewinnung am östlichen Steilhang des Geländes unter Pkt. 1.
 4. "Wendalinushöhle", möglicherweise eine bergbauliche Versuchsarbeit, ebenfalls am östlichen Steilhang und N des Steinbruchs unter Pkt. 3.
- B. Die teilweise rotbraune bis violette Färbung der Sandsteine geht auf feinkörnigen Hämatit zurück. Teilweise läßt sich erkennen, daß größere Körner Pseudomorphosen nach wahrscheinlich Pyrit darstellen (verschiedentlich einwandfreie kleine Oktaeder zu erkennen).
- C. Sandfraktion 1,7-8 mm:
Die Durchmusterung größerer Mengen unter dem Stereomikroskop ergab:
Der Anteil einer möglichen Hunsrückschüttung ist gering. Einzelne Quarzitzerölle liegen vor. Bei den kleineren Körnern fehlt quarzitisches Material. Die Hauptmenge an Quarz und Feldspat entstammt Graniten, Gneisen und Glimmerschiefern. Einzelne Porphyrquarze und ausgebildete Feldspat-xx (Einsprenglinge aus Vulkaniten und Subvulkaniten) sind sehr selten. Die Muttergesteine sind auch durch größere Reste vertreten, die zerfallenen Geröllen entstammen.
Völlig und weich zersetzte Stücke von zerfallenen Geröllen gehen möglicherweise auf Tuffe zurück.
Der Biotit, der im Schwermineralpräparat auffällt, kommt aus nach den kleinen Gesteinsresten texturlosen Graniten mit hypidiomorphen Biotit-xx.
An Schwermineralien konnte neben Biotit nur noch Turmalin in Aggregaten nachgewiesen werden.
Vorläufige Schwermineralproben aus einer konglomeratischen Zone (Bereich 1) zeigen das übliche Erscheinungsbild der Freisener Schichten. Besonders auffallend sind durch ihre Größe wie üblich Turmalin, Rutil (z.T. Nigrin), Staurolith und Granat. Von hier stammen die größten bislang bekannten Staurolithe von 1,8 mm (mit x-Querschnitt) und 2,2 mm. Eine ähnlich starke Staurolithführung kenne ich bislang nur vom Bliesenberg bei Bliesen (Entfernung 2,5 km).
- D.

Geröllaufsammlungen stammen aus dem Bereich 1 vor allem von den Wegflächen und vom Acker (Bereich 2).

Im Acker zeigt sich eine deutliche Geländerippe. Entsprechend dem Einfallen der Schichten entspricht der östliche Teil des Ackers grob der Oberseite der konglomeratischen Schüttung. Der W anschließende merklich steilere Hang im Acker entspricht dem Ausbiß der konglomeratischen Schüttung und stellt den bislang im Saarland reichsten Aufschluß an Geröllen dar, die nach ihrer Natur leicht zerfallen und daher meist unterrepräsentiert sind (Granite, Gneise, Glimmerschiefer, ortsnahe (?) Tuffe und Rhyolithe).

Im Steinbruch (Bereich 3) steht eine Konglomeratbank an, in ihr eingelagert ist noch der Rest eines ehemals größeren Kieselholzes. Nach Aussagen des Besitzers Otto Maurer kamen während des Abbaus größere Kieselhölzer zum Vorschein.

Alle Objekte gehören zu einem einzigen stratigraphischen Komplex. Dieser wurde gedeutet:

| | | |
|------------------|-----|-------------------------|
| GK 25 (1893) | ru2 | Obere Cuseler Schichten |
| GK 100 (1964) | ru1 | Kuseler Schichten |
| GK 100 (1983) | ruL | Lebach-Gruppe. |
| SCHNEIDER (1991) | | Tholeyer Schichten |

Nach den vorliegenden Charakteristika:

Grobe Sandsteine mit hohem Feldspatgehalt,
 typisches Geröllspektrum (wenn auch hier mit sehr hohen Gehalten an
 Graniten, Gneisen und Glimmerschiefern),
 Schwermineralspektrum (besonders hoher Staurolithgehalt wie bei Bliesen),
 harte Bänke, die nur oberflächlich vergrusen, und die zur Sandgewinnung
 genutzt wurden,
 Kieselhölzer,

halte ich die Gesteine für Freisener Schichten.

Die aus meiner Sicht falsche erstmalige Ansprache ist wahrscheinlich beeinflusst durch die Kartierung einer von Bliesen aus nach ENE streichenden Störung. Wenn in den Kuseler Schichten möglicherweise auch ähnliche Horizonte auftreten könnten (aus der Literatur ist ein wirklicher Vergleich nicht möglich), so erscheint eine Umdeutung in Gesteine der Lebach-Gruppe für mich durch nichts gerechtfertigt.

Im Bereich 1 sind stellenweise Schichtflächen meßbar.

| Fallrichtung | Fallwinkel | Fallrichtung | Fallwinkel |
|--------------|------------|--------------|------------|
| 84 g | 20 g | 125 | 12 |
| 90 | 15 | 127 | 14 |
| 96 | 21 | 130 | 6 |
| 98 | 19 | 132 | 17 |
| 100 | 15 | 146 | 15 |

INVENTAR 6508.4

Ausgabe 1, S.3

| | | | |
|-----|----|-----|----|
| 104 | 14 | 146 | 20 |
| 108 | 13 | 150 | 9 |
| 117 | 15 | 170 | 10 |
| 120 | 25 | | |

Arithmetischer Mittelwert: $120^g / 15^g$.

Zur Höhe nach NW hin überlagern Gesteine, die entweder direkt Waderner Schichten entsprechen oder davon abzuleiten sind.

E.

Die ursprüngliche Gewinnung von Sand und Kies nutzte die verwitterten oberflächennahen Gesteinspartien (Bereich 1). Im Steinbruch Maurer (Bereich 3) mußte das Gestein gesprengt und dann in einer Prallmühle gemahlen werden (Aussage Otto MAURER 1995).

F.

LEPPLA,A.: Erl.zur geol.Specialkarte v.Preußen,Blatt Ottweiler.-Berlin 1894.

S.14: "Obere Stufe (ru2). ...In den höheren Schichten der Stufe gehen die mittelkörnigen Arkosen durch Aufnahme von Geröllen oft in nicht unbedeutende Conglomerate über. Ihr Zusammenhalt ist ein sehr geringer, besonders dann, wenn der Feldspath in Kaolin umgewandelt wurde. Die zahlreichen Urgebirgsgerölle (Granit, Gneiss, Glimmerschiefer, Quarzporphyre u.A.) neben den vorherrschenden und meist glatt gerollten Quarziten, der beigemengte Feldspath und Kaolin beweisen, dass die Arkosen ihr Material verwittertem Urgebirg zumeist verdanken. Tritt neben Quarz und Feldspath noch Glimmer als Gemengtheil der Arkosen hinzu, dann sehen diese auf den ersten Blick selbst einem zersetzten Granit nicht unähnlich. Conglomerate treten in verschiedenen Höhen in der Stufe auf, zwischen Dirmingen und Urexweiler (Kaasholz) an der unteren Grenze (Quarzitconglomerate), nördlich Winkebacherhof, am Weg westlich Baltersweiler in den oberen Schichten der Stufe u.s.w."

GÄRTNER, Peter: Der "Graue Dorn" bei Baltersweiler. - Heimatbuch des Landkreises St.Wendel, Bd.10, S.16-23; St.Wendel 1963/1964.

S.22: "Zeugen der jüngeren geschichtlichen Vergangenheit sind die Steinbrüche und Sandgruben, die im vorigen Jahrhundert am Grauen Dorn angelegt worden sind. ... Die damals am Grauen Dorn angelegten Steinbrüche wurden zum Teil bis in die jüngste Zeit hinein betrieben, sind aber jetzt stillgelegt, ... Aber die Gewinnung von Sand und Kies geht noch weiter; in der letzten Zeit sind sogar frische Gruben angelegt worden."

[Die Angabe GÄRTNERs über Gewinnung von Bausteinen erscheint mir nicht bewiesen.]

Die Ausführungen zur Geologie, die in diesem Artikel enthalten sind, stellen zum Teil eine Umarbeitung der hier zitierten Aussagen von LEPPLA dar und sind zum anderen Teil Erläuterungen einfacher Beobachtungen.]

SCHNEIDER, Horst: Saarland. - Sammlung geol. Führer, Bd.84; Berlin, Stgt. 1991.

S.192: "In dem bewaldeten Hügel westlich Baltersweiler sind die Tholeyer Arkosen an unserem Weg aufgeschlossen."

Bearbeiter: G.MÜLLER (nach Begehungen und Probenahmen 1995).

Angelegt: 1995-5-28

Geändert:

Veröffentlicht: 2002 (CD), Mai 2014 (www.geosaarmueller.de)